

Luther und die Kirche unserer Zeit

Wie zu Luthers Zeit, so hebt auch heute noch der Unglaube als Selbstgerechtigkeit und Werkdienerei sein gefährliches Haupt empor. Wer allein durch Christi Blut selig werden will. Der ist gläubig, wer aber durch Werke selig werden will, der ist ungläubig. Wie steht's nun in dieser Beziehung auf Erden in unserer Zeit und in unserm Lande? Man rühmt es ja so gerne von den Einwohnern unseres Staates, dass sie ein christliches Volk seien. Aber welche Täuschung! Das Christentum der Sekten und Schwärmer beschränkt sich zum großen Teil auf den bloßen Namen und auf Redensarten. Unter biblischen Worten versteckt sich bei ihnen nur gar zu oft das nackte Heidentum, das sich mit wirklichen oder vermeintlichen Tugenden den Himmel erobern will. Sie haben vielfach gar keine Ahnung von dem Zweck und Inhalt des Evangeliums und von der Aufgabe, die Gott seiner Kirche auf Erden gestellt hat. Nach ihrer Meinung soll sich die Kirche hauptsächlich um die Gegenwart kümmern; die Kirche wird verirdischt. Mit städtischen Verbesserungen aller Art, mit sozialen Einrichtungen und staatlichen Problemen, mit Humanitätsbestrebungen und sanitären Fragen, mit der bürgerlichen Gerechtigkeit, mit der öffentlichen und persönlichen Moral beschäftigt sich der Sektengeist fast in allen seinen mannigfaltigen Verzweigungen. Er glaubt, wenn er den Menschen moralisch mache, dann habe er ihn in den Himmel geführt. Christus wird vergessen oder nur als Aushängeschild für die Sittlichkeitsfabrik gebraucht; sie wollen durch das Gesetz selig werden und haben daher den wahren Christus verloren. Wer kann gegen diese Verkehrung des Christentums ins Heidentum, gegen diesen Unglauben der Werkgerechtigkeit besser zeugen als unser Doktor Martin Luther! Gerade deswegen hat er ja so gewaltig gegen das Papsttum gekämpft, weil es die elende, zur Verzweiflung und Verdammnis führende Werklehre der sichtbaren Christenheit aufgezwungen hatte. Wollte Gott, dass unsere Zeit beherzigen würde, was Luther z.B. über den selbstgerechten Pharisäer sagt! Er schreibt: „Im ersten Gebot ist sonderlich und zum höchsten verboten die Vermessenheit, dass ein Mensch nicht soll sich auf sich selbst und seine Gaben verlassen noch an sich selbst Gefallen haben, wie dieser Werkheilige tut, der sich der Gaben, so er von Gott empfangen, selbst daher brüstet und kitzelt, macht einen Abgott daraus und betet sich selbst an, als sei er der trefflichste, heilige Mann, den Gott müsse allein ansehen und hoch heben. Das ist schon die höchste Sünde und Laster, damit er stracks wider Gott läuft, allerdings blind und verstockt, als ein ungläubiger Heide oder Türke, der nichts von Gott weiß“ (St.L. XI, 1501). Ähnliche derbe und deutliche Worte finden wir überall in den herrlichen Schriften dieses Gottesmannes. Er greift mit Geschick und Kraft den Grundschatzen an, der in der modernen religiösen Welt unsägliches Unheil anrichtet und warnt unsere Zeit vor der schrecklichen Rückkehr ins werkheilige Heidentum. Achten wir wenigstens auf seine Worte und lernen wir stets aufs Neue von ihm selber, welchen Schatz wir an der Lehre von der Rechtfertigung aus Gnaden, um Christi willen, allein durch den Glauben und ohne des Gesetzes Werke haben! Hier liegt der Kern des Christentums.

Prof. L. Dorn

(erschien in dem Band *Unser Erbe* zum Reformationsjubiläum 1917)